

Beilage

zur Wetterkarte

München Nr. 312

Nr. 44/1957

"Land unter"

Kürzlich brachte die Tagespresse die Nachricht, daß auf der Hallig-Insel Süderoog das erste Fluchthaus errichtet worden sei und daß weitere Bauten dieser Art folgen sollen. Diese knappe Mitteilung, die sicherlich von vielen Lesern des Binnenlandes in ihrer vollen Bedeutung kaum ermessen werden kann, lenkt den Blick auf einen Teil der Nordseeküste, der von dem Fremdenstrom, der sich in jedem Sommer in die bekannten Seebäder ergießt, kaum berührt wird. Man hört nur sehr selten etwas von diesen kleinen Marschinseln, die die Reste eines in historischer Zeit untergegangenen breiten Küstensaumes darstellen, bis vielleicht mit dem Beginn der Herbst- und Winterstürme die bekannte Pressenotiz auftaucht, daß die Halligen einmal wieder "Land unter" meldeten.

Außer den durch feste Landesschutzdeiche gesicherten größeren Hallig-Inseln Nordstrand und Pellworm besitzen nur Langeneß und Hooge noch niedrige Sommerdeiche, während die kleineren Inseln völlig unbedeicht sind. Seit fast 2000 Jahren wohnt die Bevölkerung hier auf Erdhügeln, im Nordfriesischen "Warfen" genannt, und bei jeder Tide, die mehr als 1 m über das mittlere Tidehochwasser aufläuft, wird die niedrige Landkante der Halligen vom Wasser überflutet. Es sind insgesamt 470 Menschen, die hier draußen vor der Küste auf Warfen dem Ansturm des Meeres ausgesetzt sind und deren einzige Existenzgrundlage die Weidewirtschaft ist. Auf einigen dieser Inseln lebt jeweils nur eine einzige Familie. Angesichts der großen Verluste, die seit Jahrhunderten immer wieder durch Sturmflutkatastrophen bei der Inselbevölkerung und ihrem Hab und Gut eingetreten sind, steht die Frage ihrer Sicherheit auch heute im Vordergrund.

Es hat sich nämlich gezeigt, daß die Sturmflutwasserstände im Laufe der Zeit immer höher geworden sind, wobei nicht sicher ist, ob dies allein auf ein säkulares, eustatisches oder isostatisches Ansteigen des Meeresspiegels zurückzuführen ist, oder ob dabei auch eine Verstärkung des Windstaus eine Rolle spielt, d.h. ob außer geophysikalischen Faktoren auch rein meteorologische beteiligt sind. Die Möglichkeit einer Mitwirkung meteorologischer Einflüsse ist nicht ganz von der Hand zu weisen, aber deshalb schwer zu belegen, weil erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit exakte Beobachtungen der Windgeschwindigkeit zur Verfügung stehen.

Auf der anderen Seite scheint der allmähliche eustatische Anstieg des Meeresspiegels, besonders seit 1860 durch zuverlässige Pegelablesungen erfaßbar, eine feststehende Tatsache zu sein, wofür die allgemeine Verringerung der seit der Eiszeit vergletschert gewesenen Gebiete eine naheliegende Erklärung gibt. Man kann sich ausrechnen, falls dieser Prozeß so weitergeht, um wieviel Meter sich der Spiegel des Weltmeeres noch anheben wird, wenn erst einmal alles Gletschereis in Wasser überführt ist und die Erde wieder ein Antlitz mit eisfreien Polen trägt, das sie vor der letzten Eiszeit viele Jahrhunderttausende hindurch aufgewiesen hat. Wieweit auch isostatische Ausgleichsbewegungen der Erdkruste dabei eine Rolle spielen, scheint zumindest im Gebiete der deutschen Nordseeküste umstritten zu sein. Das Faktum jedenfalls, mit dem heute gerechnet werden muß, ist, daß das mittlere Tidehochwasser an der schleswig-holsteinischen Westküste in den letzten hundert Jahren im Durchschnitt um 2,7 mm pro Jahr höher geworden ist. Das bedeutet, daß auch die Landesschutzdeiche gegenüber dem Stande vom Jahre 1860 heute um mindestens einen viertel Meter erhöht werden müssen.

b.w.

Wie steht es dabei aber mit den einsamen Vorposten der Halligwarfen? Hier ist seit dem Wiederaufbau nach der großen Orkanflut vom 3. Februar 1825, bei der die meisten Warfen und Häuser gänzlich zerstört oder schwer beschädigt worden waren, nichts mehr geschehen. Ebenso wie die Deiche müssen deshalb auch die Warfen erhöht werden, aber das würde den Abbruch und den Neubau aller Häuser bedeuten - oder sollte man etwa überhaupt auf die Besiedlung der Halliginseln verzichten und die Bewohner auf dem Festlande ansässig machen? Schließlich handelt es sich ja nur um 135 Haushaltungen, noch dazu mit einer für heutige Begriffe sehr extensiven Wirtschaftsform, oder wenn man die wenigstens mit Sommerdeichen versehenen größeren Inseln Langeneß und Hooge abrechnet, sogar nur um 29 Haushaltungen.

Aber hiergegen sprechen zwei Gründe: erstens die absolute Heimattreue der Inseln, zweitens das Interesse des Staates an der Besiedlung der Inseln, die eine entscheidend wichtige Position für die gesamte Küstensicherung darstellen. Im Gegensatz zu den Ostfriesischen Inseln vor der niedersächsischen Küste, bei denen es sich um alluviale Neubildungen des Meeres handelt, deren Existenz auf einem Gleichgewicht zwischen Abtrag und Anlandung von Sand beruht und wobei die Inseln die Tendenz haben, von Westen nach Osten zu wandern, sind die Halligen festliegende Reste eines größeren zusammenhängenden Marschlandes, bei denen der Abbruch entschieden überwiegt. Läßt man ihm freien Lauf, so vertiefen sich die Priele, sie werden breiter und verästeln sich, und damit würde die Ausräumung des Wattengebietes in einem Ausmaße fortschreiten, das auch für die Verteidigung der Festlandsdeichlinie zu einer unmittelbaren Gefahr werden würde. Alle Sicherungsbauten im Wattenmeer, d.h. die Uferschutzwerke, Bühnen, Dämme usw. sind aber nur mit Unterstützung der Inselbevölkerung aufrechtzuerhalten. Die Sorge für ihre Sicherheit ist daher gleichzeitig die Vorsorge gegen eine weitere Zerstörung des Inselraumes und damit eine Schutzmaßnahme für die Sicherung der Küste selbst.

Eine sturmflutsichere Eindeichung der Inseln wäre jedoch weder volkswirtschaftlich vertretbar, noch wird sie küstenschutztechnisch für erforderlich gehalten. Es bleibt also nur die ausreichende Sicherung der insgesamt 40 Warfen. Da - wie erwähnt - auch eine allgemeine Aufhöhung kaum in Betracht gezogen werden kann, weil sie zwangsläufig die Zerstörung der alten friesischen Wohnkultur mit sich brächte und damit die Auflösung innerer Bindungen und Werte, außerdem untragbar hohe Kosten verursachen würde, erscheint als günstigste und rascheste Lösung die Errichtung sturmflutsicherer Fluchthäuser auf den Warfen; gleichzeitig die Verbreiterung der Warfen und die Anpassung ihrer Böschungen an die neuen Erkenntnisse, die auch beim Deichbau heute Beachtung finden. Insbesondere würde dies die flachere Ausführung und Verbreiterung der Nordwest-, West- und Südwestseiten der Warfen bedeuten, die sich den Hauptangriffsrichtungen der Sturmfluten entgegenstellen, um eine Dämpfung der zerstörenden Gewalt der auflaufenden Wellen zu erreichen.

"Deus mare, Friso litora fecit" - Gott schuf das Meer, der Friese die Küste. Dieser stolze Satz gilt auch heute. Unsere Kenntnisse über die Kräftewirkungen im Küstensaum haben sich zwar vertieft, die Möglichkeiten und Mittel, ihnen zu begegnen, haben sich verbessert, aber auch die Gefahren sind nicht geringer geworden, wie die Holländerkatastrophe vom 1. Februar 1953 gezeigt hat. Denken wir daran bei der Meldung über die Errichtung eines Fluchthauses und wenn alljährlich wieder die knappe Notiz "Land unter" in den Tageszeitungen erscheint.

Dr. W. Dammann

Nr. 42 der "Beilage zur Wetterkarte" wird ca. Mitte November nachgeliefert.